

Jewgeni haut stundenlang in die Tasten

Weihnachtslieder, Schlager, Tango: Jedes Jahr erfreut ein Straßenmusiker seine Zuhörer in der Viertorestadt. Dafür nimmt er immer wieder einen sehr langen Anfahrtsweg auf sich.

Von Birger Schütz

NEUBRANDENBURG. Auf dem Weberglockenmarkt drängen sich am Nachmittag die Besucher dicht an dicht. Glühweinduft liegt in der Luft, Paare schlendern von Bude zu Bude, Kinder mampfen glücklich Bratwurst. Vom Marktplatz wehen Akkordeonklänge herüber. Und die stammen von Jewgeni Ruhal.

„Viele Neubrandenburger nennen mich einfach Eugen“, sagt der freundliche Mann mit dem Tasteninstrument. „Aber das geht schon in Ordnung – für die Deutschen klingt Eugen wohl einfacher“, vermutet er, während ein Passant zwei Euro in seinen Sammelbecher wirft. „Vielen Dank“, sagt der Straßenmusiker und lächelt.

Eigentlich komme er aus dem rund 1200 Kilometer von Neubrandenburg entfernten Minsk, erzählt der 44-jährige. In der weißrussischen Hauptstadt arbeite er als Musiklehrer für Kinder im „Haus der Kunst und Jugend“. „Das ist wie früher ein Pionierpalast“, erklärt Ruhal und muss grinsen. „Das heißt jetzt nur anders.“ Doch mit dem Musikunterricht verdiene er nicht sehr viel. „Ich muss eine Frau und zwei Kinder ernähren“, sagt der Familienvater. Da könne es schon mal knapp werden.

Doch wie verschlug es den Musiker aus dem europäischen Osten nach Neubrandenburg? „Ich bin in den 90er-Jahren mit einem Folklore-Kollektiv um die ganze Welt getourt“, erinnert sich der Weißrusse. Ob Japan, Amerika, Syrien oder Ägypten – überall habe er



Musik gemacht, damals vor allem auf Blasinstrumenten. „Doch am besten hat es mir in Deutschland und Österreich gefallen.“

„Warum es also nicht einfach mal selbst versuchen“, dachte sich der Musikant und begann, auf deutschen Märkten und Straßen aufzutreten. „Zuerst war ich in Darmstadt – aber da war es mir zu heiß“, erzählt der Weißrusse. Da sei er eben in den Norden gegangen. „Viele Menschen hier kennen mich auch aus Warnemünde, wo ich Musik mit Wassergläsern gemacht habe.“

Die ganze Küste von Binz bis Travemünde

Doch das Seebad ist nicht die einzige Stadt, in der das musikalische Multi-Talent seine Zuhörer erfreut. „Wenn in Weißrussland Sommerferien sind, fahre ich die ganze Küste von Binz bis Travemünde ab“, erklärt Ruhal. Vor sieben Jahren habe er dann Neubrandenburg entdeckt. Auch in den Winterferien mache er im Norden Musik, sagt

der Vielgereiste. „Doch dann ist es zu kalt für die Wassergläser.“ Deshalb spiele er auf dem Bajan, wie das Akkordeon in Osteuropa heißt.

„In Neubrandenburg bin ich meistens von Anfang November bis Heiligabend“, sagt Jewgeni Ruhal. Meist wohne er dann bei russischen Freunden, die schon seit 20 Jahren in der Viertorestadt leben – oder bei einem deutschen Bekannten. „Das Hotel wäre zu teuer.“

Sein Publikum erfreut der Musiker vor allem mit Weihnachtsliedern, internationalen Schlagern und Volksliedern – aber auch mit Tango. „Mein Repertoire reicht bestimmt für fünf Stunden“, schätzt Ruhal. Auch ältere Stücke wie „Kornblumenblau“ und „Die kleine Kneipe“ habe er bei einem Freund gelernt. „Die kommen vor allem bei den älteren Damen gut an“, verrät er.

Kontakt zum Autor
b.schuetz@nordkurier.de

Jewgeni Ruhal spielt jeden Tag mehrere Stunden Akkordeon auf dem Neubrandenburger Marktplatz. Damit verdient er sich ein Zubrot für seine Familie.

FOTO: BIRGER SCHÜTZ

So werden alte Bäume zu Tänzern

Von Sebastian Haerter

Aus hundertjährigen Linden Kunstwerke zu machen, ist eine Herausforderung. Christina Rode zeigt in der 31. Ausstellung der Galerie Stern, was dabei entsteht.

NEUBRANDENBURG. Ein Straßenbaum hat es schon nicht leicht. Das ganze Leben lang atmet er Staub, Abgase und Straßendreck, um letztlich als Hackschnitzel im Heizkraftwerk zu landen. Oder er hat Glück und findet ein weitaus edleres Ende in den Händen von Christina Rode. Die Künstlerin aus Wietzow am Rand des Tollensetals

machte zuletzt mit ihrer Skulpturengruppe „Die Reise der Wartenden“ auf sich aufmerksam, die beständig unterwegs ist und auch schon in Neubrandenburg und anderen Orten der Region zu sehen war und ist.

Für ihre Skulpturen und Reliefs nutzt die freischaffende Künstlerin ausschließlich Holz aus der Region. Das können Straßenbäume sein oder besonders geformte Exemplare aus dem Wald. Manchmal kommen auch Menschen zu ihr und möchten beispielsweise, dass ihr uralter Obstbaum nicht einfach nur zu Brennholz wird, sondern zu einem Kunstwerk.

Was sie aus dem Holz zaubert, ist derzeit in der Galerie Stern im Mercedes-Autohaus Brinkmann Bleimann in der Neustrelitzer Straße 111 zu sehen. Zum Beispiel eine Vierergruppe „Tänzer“, die sie aus einem mächtigen Lindenstamm in einem Stück herausgearbeitet hat. Mit ihren Werken bestreitet Christina Rode die bereits 31. Ausstellung in diesem für Kunst eher ungewöhnlichen Umfeld.

Bis so ein Stück fertig ist, vergehen mitunter viele Jahre: „Die Arbeit mit Holz erfordert irre viel Zeit und Aufmerksamkeit“, betonte die Wietzowerin. Die Herausforderung sei, die Ideen und das

Holz zusammenzubringen. Dabei gibt es verschiedene Wege hin zum fertigen Kunstwerk. Manchmal gebe das Holz mit ungewöhnlichem Wuchs bereits im Wesentlichen vor, was entstehen wird, und Christina Rode muss das Kunstwerk quasi nur noch von dem überflüssigen Holz befreien, bis die Skulptur sichtbar ist.

Die Ausstellung ist montags bis freitags von 10 Uhr bis 22 Uhr und samstags von 10 Uhr bis 16 Uhr in der Neustrelitzer Straße 111 zu sehen.
www.christina-rode.de

Kontakt zum Autor
s.haerter@nordkurier.de



Christina Rode und die „Tänzerin“, eine ihrer Skulpturen, die jetzt in der Galerie Stern zu sehen sind.

FOTO: S. HAERTER